

STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]



1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER STANDORTAGENTUR TIROL

Nr. 8 | Jg. 02

STANDORT 01 | 11

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Tiroler Forscher verbessern in Kooperation eine Therapie für Herzrhythmusstörungen
■ Rainer Seyrling und Harald Gohm über das maßgeschneiderte Tiroler Förderpaket

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Warum sich das Kompetenzzentrum alpS in der Photovoltaik-Forschung engagiert
■ Mit dynamischem Gebäudetuning lässt sich das Raumklima optimieren

Mechatronik

Seite 4

■ Das Forschungsprojekt „KineControl“ könnte die Roboterprogrammierung verändern
■ Das Außerferner Unternehmen PhysTech optimiert Oberflächenfunktionalität

Informationstechnologie

Seite 5

■ Die lästige Flut an Kundenkarten in der Geldtasche könnte ein Ende haben
■ Der Innsbrucker Informations-Dienstleister Knowing will Fundraising erleichtern

Wellness

Seite 6

■ Das Schneedorf Hochözt bietet Kuschelgarantie im Doppelschlafsaal
■ Physiotherm setzt bei Infrarottechnik auf die Steuerung der Intensität via Hauttemperatur

Life Sciences

Seite 7

■ Das Tiroler Unternehmen MED-EL ist einer der führenden Anbieter bei Hörimplantaten
■ Ein Innsbrucker Doktoratskolleg findet international Anerkennung

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 01 | 1

Herausgeber: Standortagentur Tirol, Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck

Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH

Redaktion: Andreas Hauser, Gernot Zimmermann | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

Mit Eiseskälte das Herz kurieren

K-Regio. Ein vom Land Tirol gefördertes Forschungskonsortium will eine innovative Methode zur Therapie von Herzrhythmusstörungen weiter verbessern.

Das Innsbrucker Medizintechnik-Unternehmen AFreeze setzt auf die Kraft der Kälte, wenn es um die Behandlung von Vorhofflimmern geht. Schon seit Jahren beschäftigen sich Florian Hintringer, Leiter der Kardiologischen Ambulanz an der Innsbrucker Uniklinik für Innere Medizin, und Gerald Fischer – er arbeitet am Institute of Electrical, Electronic and Bioengineering der Privatumi UMIT (Leitung Christian Baumgartner) – mit der sogenannten Kryoablation. Dabei wird ein Katheter über die Leiste bis zum linken Vorhof des Herzens geführt. Dort öffnet sich der Katheter zu einer Schlaufe, die an den Vorhof gepresst wird. Dann wird Kühlflüssigkeit in den Katheter eingeleitet, die durch Schockgefrieren entlang der Schlaufe eine bogenförmige Verödungslinie erzeugt, die quasi wie ein Damm die Ausbreitung von elektrischen Impulsen verhindert. Mit ihrem ersten Kryoablationskatheter, dem CoolLoop, wollen Hintringer und Fischer nach erfolgreichen Versuchen am Tiermodell noch heuer in die „First in Man“-Studie, um zu zeigen, dass ihr Katheter auch in der klinischen Umgebung eingesetzt werden kann.

Doch die zwei Forscher bereiten schon den nächsten Schritt vor. Innerhalb eines vom Land Tirol geförderten K-Regio-Projekts arbeiten sie mit Partnern quasi an einer Verfeinerung, dem CoolTip. „Der CoolTip soll bei der Behandlung von Herzrhythmusstörungen, die durch relativ kleine, nur wenige



Für die Entwicklung des Kryoablationskatheters „CoolTip“ setzt Gerald Fischer von AFreeze (li.) auf das Know-how von Westcam Fertigungstechnik mit Thomas Jäger.

Millimeter große Gewebestrukturen verursacht werden, zur Anwendung kommen. Dieser Tipkatheter ermöglicht eine punktförmige Verödung von Gewebe an der Katheterspitze“, beschreiben Fischer und Hintringer ihr Vorhaben. So wie beim CoolLoop arbeiten sie dabei mit Micado CAD-Solutions aus Lienz und der Westcam Fertigungstechnik aus Mils zusammen, mit denen sie schon den Griff des CoolLoop entwickelt haben. Für die Katheterspitze setzt man auf das Know-how von Westcam Fertigungstechnik, das sich seit Jahren mit kohlenfaserverstärktem Kunststoff beschäftigt. „Das Thema Medizintechnik ist für uns neu, aber sehr spannend. Wir können dabei unser Fachwissen, das wir uns unter anderem durch Arbeit für die Luftfahrtindustrie angeeignet haben, einbringen. Und

vielleicht ergibt sich daraus auch ein weiteres Standbein“, meint Thomas Jäger von Westcam Fertigungstechnik. Auch bei der Entwicklung von Hochdrucksteckverbindungen greift man auf die Erfahrung der zwei Konstruktions- und Fertigungsspezialisten zurück. Und auch die Grundlagenforschung kommt in dem K-Regio-Projekt nicht zu kurz. An der UMIT arbeitet Projektmitarbeiter Roland Kienast mit Zellkulturen, um die Weiterleitung elektrischer Signale bei unterschiedlichen Temperaturen zu messen. Ebenfalls an der UMIT simuliert Michael Handler mit einer eigens entwickelten Software die Vereisungsprozesse, um diese vorerst modellhaft zu optimieren. Die Ergebnisse beider Arbeiten sollen zum besseren Verständnis des Vereisungsprozesses beitragen.]

GASTKOMMENTAR

Wir könnten noch mehr gemeinsam erreichen



In der modernen Wissensgesellschaft ist es für Regionen ein unschätzbare Vorteil, eine Universität mit einem breiten Angebot in der unmittel-

baren Nachbarschaft zu haben. Tirol ist hier mit seinen fünf Hochschulen und drei Universitäten sehr gut ausgestattet. Das gesammelte Wissen wartet darauf, gemeinsam mit innovativen Unternehmen zu neuen Ideen, Dienstleistungen und Produkten umgesetzt zu werden. Genau hier setzt die K-Regio-Initiative des Landes Tirol an, Wissenschaft und Wirtschaft arbeiten gemeinsam an neuen Lösungen. Allein drei der bereits laufenden fünf K-Regio-Projekte haben einen wissenschaftlichen Partner aus der Universität Innsbruck.

Aber es sollte nicht bei diesen vom Land geförderten Projekten bleiben. Gerade in unserem wirtschaftlich klein strukturierten Land bietet es sich für kleine Betriebe doch geradezu an, mit ihren Fragen und Problemen an die Universität zu kommen und durch sie entsprechende Unterstützung zu erhalten. Hier liegt ein gesellschaftlicher Mehrwert, den eine Universität über ihre Leistungen bei der Lehre und Forschung hinaus für die Region erbringen kann. Um diesen Mehrwert für Tirol einzufahren, brauchen wir aber auch Partner in der Wirtschaft, die uns die entsprechenden Fragen stellen, uns herausfordern und mit uns zusammenarbeiten wollen. Derzeit ist unser Potenzial hier bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. Wir sind jedenfalls bereit dazu, gemeinsam mit der Tiroler Wirtschaft an der Zukunft unseres Landes zu

Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle
Rektor der Universität Innsbruck

BÜRO IN OSTTIROL

[NEUE K-REGIO AUSSCHREIBUNG]

Im Februar eröffnete die Standortagentur Tirol in Lienz das Regionalbüro Osttirol – eine neue Anlaufstelle für Unternehmen aus dem Bezirk Lienz. Das Regionalbüro bietet verstärkte Unterstützung bei der Entwicklung und Umsetzung von Innovations- oder Technologieprojekten, der Einwerbung von Fördergeld für Forschung und Innovation, bei der Gründung und Ansiedlung von Unternehmen sowie bei der Profilierung und Vermarktung der Region. Für Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf ein Schlüssel, „damit der Wirtschaftsmotor in Osttirol weiterhin so rund läuft“. Ansprechpartnerin im neuen Regionalbüro ist Frau Mag. (FH) Manuela Gritzer.

Geld für Konsortien

Innovation im Unternehmen ohne eigene Forschungsabteilung – das macht das Förderprogramm K-Regio möglich. Das vom Land Tirol und aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) kofinanzierte Programm richtet sich an heimische Unternehmen und Forschungseinrichtungen, die als kleine und spezialisierte Verbände aus Wirtschaft und Wissenschaft – es braucht nur drei Partner – neue Produkte und Verfahren entwickeln wollen. „Mithilfe von K-Regio können heimische Unternehmen zunächst mehr Innovation bei weniger finanziellem Risiko erarbeiten. Entschließt sich zum Beispiel ein heimischer Klein- und Mittelbetrieb zur Zusammenarbeit mit unseren Wissenschaftseinrichtungen, kann er Innovationen zusätzlich auf einem höheren, technischen Niveau entwickeln. Und diese mit einem weiteren, spezialisierten Partner womöglich schneller zur Marktreife bringen als allein. Deshalb unterstützt das Land Tirol neue Kooperationsprojekte im Programm K-Regio erneut mit bis zu 2,7 Millionen Euro“, hält Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf fest. Projekte aus allen Fachbereichen können eingereicht werden, pro Projekt können bei einer Laufzeit von bis zu drei Jahren bis zu 900.000 Euro an Fördermitteln eingeworben werden. Die Gelder werden im Rahmen einer Ausschreibung vergeben – Anträge können bis zum 15. April 2011 bei der Standortagentur Tirol eingebracht werden. Infos unter www.standort-tirol.at/k_regio



Foto: Standortagentur Tirol

ENERGIEAUTARKIE

Energieautarkie für Österreich 2050 ist machbar, wenn die Nachfrage nach Energiedienstleistungen nur moderat wächst. Berechnungen zeigen, dass der Spielraum für eine Versorgung zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energieträgern relativ klein ist“, erklärt Wolfgang Streicher vom Arbeitsbereich Energieeffizientes Bauen der Uni Innsbruck das Ergebnis einer mit Forschern aus Wien, Steiermark und Deutschland erstellten Studie. „Es bedarf großer Anstrengung und eines langfristigen Umbaus unseres Energie- und Wirtschaftssystems“, meint Umweltminister und Studien-Auftraggeber Nikolaus Berlakovich. Trotz Wachstums muss der Bedarf sinken, allein bei Mobilität um 70 Prozent.

STANDORT

Thema: [STANDORT TIROL]

100 Tiroler Ausbildungsschecks abholbereit

■ Im Rahmen der Technologieoffensive des Landes Tirol gibt es auch heuer wieder für Tiroler Lehrlinge und Studierende 100 Technologie-Ausbildungsschecks zu je 2000 Euro. „Ziel dieser Förderung ist es, dem Fachkräftebedarf in technischen Berufen durch eine fundierte Ausbildung gerecht zu werden“, so die Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf und Bernhard Tilg. Info unter www.tirol.gv.at/arbeitsmarktfoerderung

EDITORIAL

Liebe
Leserinnen
und Leser



Foto: Land Tirol

„Mit aller Konsequenz“ ist ein Attribut, das zu meiner Wirtschaftspolitik passt. Diese fordert mehr Forschung und Innovation in Tiroler Betrieben sowie Kooperation zwischen Wirtschaft und heimischer Wissenschaft. Gleichzeitig stellt sie dafür verlässliche Unterstützung zur Verfügung: In sechs Programmlinien fördert das Land Tirol im Jahr 2011 die Technologievorhaben seiner Betriebe. Im österreichischen Bundesländervergleich ist dieses Angebot einzigartig. Ausschließlich in Tirol ist die Technologieförderung ein Gewand, das die heimischen Betriebe maßgefertigt „im Kasten“ haben. Ob ein Betrieb mit einer Idee gerade einsteigt oder Neues schon gezielt erarbeitet hat; ob er sich zum ersten Mal auf die Suche nach einem Partner macht oder eine Kooperation im Programm K-Regio – Sie lesen zu einem laufenden Projekt und zur aktuellen Ausschreibung auf Seite eins – ausbaut: Unsere Wirtschaftsförderung hat die passende Hilfe zur Hand. Und unsere Betriebe haben mit der Standortagentur Tirol einen Partner zur Seite, der das Abholen der Mittel erleichtert: mit individueller Beratung und wertvollen Kontakten zu potenziellen Partnern aus den heimischen Clustern. Der Ball liegt bei Ihnen, liebe Unternehmerinnen und Unternehmer: Werfen Sie sich in Schale, machen Sie die heimische Technologieförderung zum Outfit Ihrer Wahl. Nur eine strategische Entwicklung neuartiger Produkte, Dienstleistungen und Prozesse sichert Ihre Wettbewerbskraft. Und unserem Standort seine Arbeitsplätze. Arbeiten wir zusammen – mit aller Konsequenz!

✂ PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

ANTRAGSTELLEN

Seit 1.1.2011 ist die Abwicklung der regionalen Forschungs-, Technologie- und Innovationsförderung in Tirol neu geregelt. Die Antragstellen für die Förderprogramme des Landes Tirol verteilen sich wie folgt:

Antragstelle Sachgebiet Wirtschaftsförderung, Amt der Tiroler Landesregierung:

- Initiativprogramm (Unternehmen)
- Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsförderung (Unternehmen)
- Tiroler Kooperationsförderung (Kooperation Wirtschaft/Wissenschaft)

Antragstelle Standortagentur Tirol:

- InnovationsassistentIn (Unternehmen)
- Machbarkeitsstudien (Kooperation Wirtschaft/Wissenschaft)
- K-Regio (Kooperation Wirtschaft/Wissenschaft)
- Translational Research (Kooperationen Wissenschaft)

„Vom Einsteiger bis zum Profi“

Technologieförderung. Rainer Seyrling, Leiter der Abteilung Wirtschaft und Arbeit des Landes Tirol, und Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, über das maßgeschneiderte Tiroler Förderpaket.

STANDORT: Tiroler Unternehmen stehen sechs Programme für angewandte und betriebliche Forschung zur Verfügung. Warum diese Vielfalt?

RAINER SEYRLING: Tirol hat eine sehr klein strukturierte Wirtschaft, immerhin 99,8 Prozent der Betriebe sind KMUs. Daher greifen aufgrund der fehlenden Größe viele Bundesprogramme nicht und das Land Tirol reagiert mit einem maßgeschneiderten Förderpaket für Tiroler Betriebe. Das vielseitige Programm hilft allen – vom Einsteiger, der noch niemals ein Projekt beantragt hat, bis zum Förderprofi.

HARALD GOHM: Wir haben gelernt, dass bei Bundesförderprogrammen Internationalität, Zweisprachigkeit und industrielle Partner verlangt werden. Durch die kleinen Programme – das zeigen die Ergebnisse – steigen immer mehr kleinere Unternehmen sukzessive auch in größere Projekte ein. Vom Initiativprogramm des Landes bis hin zu Bundes- und EU-Programmen.

SEYRLING: Jeder Unternehmer ist heute dazu gezwungen, innovativ zu sein – deshalb ist unser Paket für alle Branchen offen. Natürlich ist es eine gewisse Hürde, sich mit Förderungen und Förderanträgen auseinanderzusetzen. Da ist das soeben genannte Initiativprogramm eine



Foto: Friede

Rainer Seyrling und Harald Gohm: Enge Zusammenarbeit für Tirols Unternehmen.

gute und unbürokratische Möglichkeit, einzusteigen.

GOHM: Dabei geht es nicht darum, relativ billige Förderprodukte auf den Markt zu bringen, sondern mit der Förderung eine Verhaltensänderung beim Unternehmer zu erreichen. Er soll zum Teil ja mit Forschern und in Kooperationen arbeiten. Es geht also um Fördern und Fordern.

STANDORT: Wie schaut es mit der Kooperationsbereitschaft aus?

GOHM: Im Bereich der Cluster ist diese Bereitschaft bereits gegeben – es geht um das Projekt. Und bei

kleineren Unternehmen sind die Kommunikation und die Entscheidungsstrukturen oft einfacher.

SEYRLING: Genau um die Bewusstseinsbildung geht es. Einige Programme sind als Kooperationsprogramme ausgelegt. Damit der Unternehmer zu einer Förderung kommt, muss er sich mit einem wissenschaftlichen Partner zusammenschließen und umgekehrt. Davon profitieren beide Seiten enorm.

STANDORT: Für was steht die Machbarkeitsstudie?

GOHM: Innovation heißt immer Risiko, die Förderung greift in die-

sem Bereich, da sie hilft, das Risiko, das der Unternehmer eingeht, mitzutragen. Die Machbarkeitsstudie hilft, Fragen abzuklären, bevor der Unternehmer ein allzu großes Risiko eingeht.

SEYRLING: Was das Initiativprogramm für Einsteiger ist, ist die Machbarkeitsstudie für die umfangreiche Anwendung. Man prüft hier mit einer Forschungseinrichtung technische Möglichkeiten, noch bevor man sich an eine größere Kooperation wie bei K-Regio wagt. Unsere Betriebe profitieren von einem durchgängigen System – von Initiativprogramm und InnovationsassistentIn über die Kooperationsförderung, Machbarkeitsstudien und weitere Programme bis hin zu K-Regio.

STANDORT: Wie funktioniert die Arbeitsaufteilung zwischen Standortagentur und der Abteilung Wirtschaft und Arbeit?

SEYRLING: Die Standortagentur bietet ein umfassendes Beratungsangebot für die Programme des Landes, des Bundes und der EU, sie ist also die kompetente Servicestelle für die Tiroler Unternehmer. Und die Abteilung Wirtschaft und Arbeit des Landes Tirol ist die zentrale Stelle, welche die Förderungen abwickelt und ausbezahlt. Diese klare Trennung ist sicher ein Vorteil des neuen Systems.]

Gemeinsam erfolgreich

Kooperationen. Vom Zusammenkommen bis zum Zusammenarbeiten ist es ein weiter Weg. Doch es ist ein Weg, den es sich zu beschreiten lohnt.

Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.“ Besser als der legendäre Automobilindustrielle Henry Ford kann man Anbahnung, Entwicklung und Endzweck von Kooperation wohl nicht beschreiben. Kooperationen findet man vor allem dort, wo Betriebe ihr angepeiltes Ziel allein gar nicht oder nur teilweise erreichen können. Besonders die Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis, also zwischen Universitäten bzw. F&E-Institutionen und der Wirtschaft, ist heute aus dem betrieblichen Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch wie kommt man zusammen, wie bleibt man zusammen und wie erzielt man zusammen Erfolg? Die Antworten darauf sind Teil einer erfolgreichen Kooperation.

„Oft ist es so, dass ein kleines Unternehmen nicht weiß, an wen es sich wenden soll oder für eine Zusammenarbeit etwa die Uni gar nicht in Betracht zieht“, sagt Johanna Bernhardt, die in der Standortagentur Tirol den Bereich Förderprogramme leitet. „Hier schaffen



Foto: Friede

wir Abhilfe und vernetzen zu passenden Partnern“, lädt Bernhard all jene ein, die Kooperationsprogramme wie K-Regio für sich nutzen möchten. Weiters gilt es auch schon in der frühen Phase, wichtige Fragen wie etwa Kostenbeteiligungen für die Projektanbahnung oder Geheimhaltungsverpflichtungen abzuklären. „Das führt zu einer Bewusstseinsbildung zwischen den Partnern und zeigt auch deren Ernsthaftigkeit“, so Bernhard. Außerdem rät sie dazu, die Kooperationsvereinbarung als Teil des gemeinsamen Projekts zu sehen: „Nach wie vor beschäftigt man sich

mit diesem Hauptthema gerne viel zu spät.“ Dabei sollte die Kooperationsvereinbarung vom Start weg Rechte und Pflichten der Partner festhalten, Arbeitsbereiche definieren und Verwertungsrechte klären sowie auf Eventualitäten wie Ausstiege eines Partners oder Einstieg eines zusätzlichen Partners eingehen. Eine offene Diskussion über diese Punkte bietet jedem Beteiligten die Möglichkeit, sich selbst und seine Bedürfnisse einzubringen, und ist der Ausgangspunkt, um sich dann auf das Konzentrieren zu können, worauf es ankommt – durch Kooperation gemeinsam besser werden.]

SMART CITY

Intelligente urbane Räume

Mit dem Programm „Smart Energy Demo – FIT for SET“ will der Klima- und Energiefonds erstmals eine „Smart City“ oder eine „Smart Urban Region“ umsetzen – ein Stadtteil, eine Siedlung oder eine urbane Region in Österreich, die durch den Einsatz intelligenter grüner Technologien zu einer „Zero Emission City“ oder „Urban Region“ wird und in der Nachhaltigkeit gelebt wird. Der besondere Schwerpunkt liegt dabei auf vorwiegend urbanen Demonstrationsprojekten, in denen bestehende bzw. bereits weitgehend ausgereifte Technologien und Systeme zu integrierenden Gesamtsystemen integriert werden. Inhaltlich deckt die Ausschreibung u. a. die Themen Kommunikation, Vernetzung und die Schnittstelle Mensch – Technologie, Energieerzeugung-, Energieverbrauchs-, Energieverteilung- sowie Speichertechnologien ab. Ebenso geht es um die Weiterentwicklung bzw. Adaptierung von Mobilitätstechnologien. Zielgruppe des Programms sind Unternehmen, Unis, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen, Forscher, (gemeinnützige) Vereine sowie Gebietskörperschaften. Eingereicht werden kann noch bis 31. März 2011, nähere Informationen gibt es unter www.ffg.at/smart-energy-demo-fit4set oder www.smartcities.at.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Zwei neue Beiratsmitglieder im Cluster Erneuerbare Energien Tirol



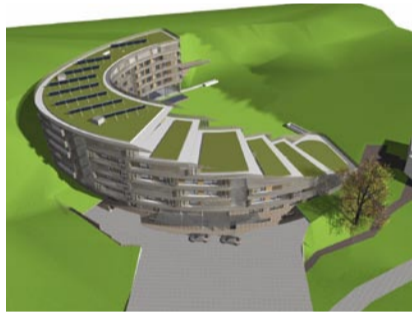
DI Michael Wagner (li.), Head of Marketing bei GE Jenbacher GmbH & Co OHG, bringt das Know-how des Weltmarktführers für Gasmotoren in den Schwerpunkt „Internationalisierung“ ein. Von DI (FH) Herbert Wild (re.), einem der beiden Geschäftsführer von Moser und Partner Ingenieurbüro GmbH, kommt das Wissen des gesamtheitlichen Planers von Installations- und Elektrotechnik.



GOLFKAISER IN KÖSSEN

Urlauben im Passivhaus

Das erste zertifizierte Passivhaus-Hotel Österreichs entsteht in Kössen. Die „arCus Bauerrichtung GmbH“ in Kirchbichl hat – mit dem Architekturbüro Raimund Rainer, einem Tiroler Spezialisten im Passivhausbau – den innovativen Hotelkomplex geplant. Unterstützung kam dabei auch von ENERBUILD, einem EU-Projekt für energieeffizientes Bauen. Noch befindet sich das Hotel, das den Namen „GolfKaiser Kössen“ tragen wird, in der Endphase der Planung, aber Ing. Manuel Geiger von „arCus“ weiß bereits einiges zu berichten: „Das GolfKaiser in Kössen ist als 150 Bettenhaus mit 62 Suiten angelegt. Als Gesamtgrundfläche stehen 13.000 Quadratmeter zur Verfügung, neben Restaurant und Wellnessbereich sind auch Seminarräume verfügbar.“ Jedes Zimmer ist mit einem Balkon ausgestattet, atemberaubender Ausblick auf das Kaisergebirge also inklusive. Die Zertifizierung als Passivhaus erreicht das Hotel durch einen jährlichen Heizwärmebedarf von unter zehn kWh/m² sowie eine hochgedämmte Gebäudehülle und eine innovativen Komfortlüftung. Zudem erfolgt die Beheizung mittels einer umweltfreundlichen Hackschnitzelheizung und somit CO₂ neutral.



Die Sonnenkraft optimal nutzen

Interview. Eric Veulliet, Geschäftsführer von alpS, dem neuen Innsbrucker Zentrum für Klimawandel-Anpassungs-Technologien, über erneuerbare Energien und warum sich alpS in der Photovoltaik-Forschung engagiert.

STANDORT: alpS widmet sich in den kommenden Jahren verstärkt der Forschung an Photovoltaik-Anlagen. Ein neues Betätigungsfeld für Sie als Risikomanager?

ERIC VEULLIET: Mit unserem neuen Zentrum für Klimaanpassungstechnologien begeben wir uns in neue Branchen hinein, eine davon betrifft die erneuerbaren Energien. Wir müssen uns überlegen, wo bekommen wir in Zukunft unsere Energie her und mit welchen Technologien wollen wir die Anpassung an den Klimawandel vollziehen. Immer alles bezogen auf die Gebirgswelt und da ist Photovoltaik als erneuerbarer Energieträger natürlich ein Thema. Die Frage ist, wie kann bei uns Sonnenenergie am effizientesten genutzt werden.

STANDORT: Wird alpS ein für den Alpenraum maßgeschneidertes Photovoltaik-System entwickeln?

VEULLIET: alpS wird keine Photovoltaik-Anlagen bauen und auch nicht direkt in die innovativen Entwicklungsprozesse eingreifen. PV-Anlagen gibt es bereits genug auf der Welt, wir sehen unsere Aufgabe darin, gemeinsam mit unseren Partnern die Performance dieser Anlagen zu verbessern, das heißt, deren Leistungsfähigkeit zu optimieren und damit den Energie-Output zu erhöhen.

STANDORT: Mit welchen Partnern arbeitet alpS zusammen?



Eric Veulliet: „Wir wollen Photovoltaik-Anlagen für Tal- und Gebirgslagen optimieren.“

VEULLIET: Da wären zum einen als Unternehmenspartner die COLEXON Energy AG, ein Projektentwickler für schlüsselfertige PV-Großanlagen, die Tiroler HILBER Solar GmbH und die Vorarlberger VKW-IIIwerke. Als wissenschaftliche Partner haben wir die Europäische Akademie EURAC in Bozen und auf Nordtiroler Seite die Universität Innsbruck mit an Bord. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Comet-Programms, welches vom BMVIT und dem BMWFJ getragen und von den Ländern Tirol und Vorarlberg im Falle des KI-Zentrums alpS kofinanziert wird. Gemeinsam mit unseren Partnern erforschen wir nun, welche PV-Systeme für den Alpenraum am geeignetsten sind.

STANDORT: PV funktioniert in den Bergen anders als in den Tallagen?

VEULLIET: Wir haben in höheren Lagen wesentlich größere Temperaturschwankungen als etwa am Meer. Nicht zu vergessen sind die Strahlungseinflüsse, die in großen Höhen ebenfalls dazu beitragen, dass PV-Anlagen schneller altern als im Tal. Positiv hingegen ist, je höher eine Anlage installiert ist, desto weniger atmosphärische Filterwirkung beeinträchtigt die Leistung. Dazu ist die Sonneneinstrahlung viel höher und lässt sich für deutlich längere Zeiträume nutzen.

STANDORT: Wenn Sie jetzt schon wissen, dass PV-Anlagen im Hochgebirge besser funktionieren, wozu dann die Forschung?

VEULLIET: Wir wissen ja nicht, um wie viel besser sie funktionieren. Genau das aber wollen wir wissenschaftlich belegen. Dafür bauen wir zwei Versuchsanlagen, eine auf 1800 Metern Seehöhe im Bereich eines Speicherkraftwerkes im Vorarlberger Montafon-Gebiet, die andere wird im Tal errichtet, der Standort steht noch nicht fest, es würde sich aber der Flughafen in Bozen anbieten, weil da bereits eine Versuchsanlage steht. In beide Versuchsanlagen werden dann die verschiedenen PV-Systeme integriert. Es gibt ja eine Unmenge von PV-Typen und auch Trägersystemen. Wir wollen herausfinden, welches System funktioniert im Tal am besten und welches im Gebirge.

STANDORT: Dass man im Hochgebirge aber möglicherweise gar keine PV-Anlagen haben möchte, befürchten Sie nicht?

VEULLIET: Man kann sicher im Gebirge PV-Anlagen errichten, ohne dass gleich der große Protest ausbricht. Die Technik wird es ermöglichen, die Anlagen in fast jeder gewünschten Farbe und Form zu designen. Aber wie auch immer: Wenn wir nicht weiter von Öl und Gas abhängig sein wollen, wenn wir wirklich die Energieautonomie anstreben, dann werden wir am massiven Ausbau erneuerbarer Energien nicht vorbeikommen.]

Alpsolar: Klimadesign made in Innsbruck

Alpsolar. Mit dynamischem Gebäudetuning lassen sich das Raumklima optimieren und Energiekosten senken.

Seit dem Jahr 2003 beschäftigt sich die Innsbrucker Alpsolar Klimadesign OG mit Konzepten, die Haustechnik eines Gebäudes so zu planen, dass es mit möglichst wenig Energieaufwand betrieben werden kann. Als Anlagentechniker sieht sich Alpsolar Geschäftsführer Gerhard Pfurtscheller aber dennoch nicht: „Das, was wir machen, geht weit darüber hinaus. Bei der Planung eines Gebäudes arbeiten wir sehr eng mit den Architekten zusammen, weil für unser dynamisches Gebäudetuning auch bauliche Maßnahmen nötig sind. Etwa spezielle Schachtlösungen für natürliche Lüftungen oder die Größe und die Ausrichtung der Fenster, die Art des Glases und der Jalousien usw. Daher bezeichnen wir uns nicht als Haustechniker, sondern lieber als Klimadesigner.“

Ziel des dynamischen Gebäudetunings ist die Optimierung des Raumklimas und Alpsolar setzt dabei bewusst auf Low-Tech, was die



Kosten weiter verringert. Neben dem Prestige-Projekt des neuen Forschungszentrums der Firma Durst in Lienz (Bild) kann Alpsolar auf ein weiteres, erfolgreich getunt Gebäude verweisen: Beim Neubau der Polytechnischen Schule Landeck (bei gleichzeitigem Umbau der Volksschule) konnte der jährliche Energieverbrauch von vorher 600.000 kWh auf ca. 112.000 kWh reduziert werden, ein Pelletskessel mit 110 kW ersetzt die zwei Ölkessel mit je 450 kW. Nähere Informationen dazu finden Sie unter: www.alpsolar.com]

Standortunabhängige Pumpspeicherung

Innovation. Die Universität Innsbruck beschäftigt sich mit der Entwicklung hydraulischer Energiespeicher.

Bei der vierten Ausschreibung „Neue Energien 2020“ des Klimafonds sind auch fünf Tiroler Projekte als förderungswürdig eingestuft worden (siehe Kasten). Im Rahmen eines der mit insgesamt 1,8 Millionen Euro unterstützten Projekte beschäftigt sich die Uni Innsbruck, Abteilung Wasserbau, mit völlig neuartigen, hydraulischen Großenergiespeichern. Prof. Markus Aufleger vom Arbeitsbereich Wasserbau zur Funktionsweise derartiger Speicher: „Das Prinzip unseres ‚Powertowers‘ ist denkbar einfach: In einem mit Wasser gefüllten Hohlzylinder wird ein sehr schwerer Auflastkörper mittels einer integrierten Maschineneinheit durch Druckerhöhung im unteren Reservoir nach oben gehoben. Im Turbinenbetrieb senkt sich das Gewicht ab und erzeugt so Energie.“ Nach einem durchaus ähnlichen Verfahren funktionieren auch Pumpspeicherkraftwerke, allerdings ohne die Auflastkörper, dafür sind Speicherseen notwen-

dig. Als Einsatzmöglichkeiten für den „Powertower“ bieten sich etwa Windkraftparks an, deren erzeugte Energie könnte dann zwischengespeichert werden und erst in jenem Moment ins Netz gehen, wenn Spitzenstrom benötigt wird. Das Projekt ist auf vorerst 18 Monate angesetzt, bis dahin will Aufleger mit seinem Team einen entsprechenden Prototyp entwickelt haben. Das Interesse an Großenergiespeichern ist riesig, der Wettlauf um das beste Konzept ist im Gange, Tirol will mit seinem Know-how in Sachen Wasserkraft vorne mit dabei sein.]

Info

Die fünf geförderten Projekte: Sunplugged+Partner (Dünnschicht Photovoltaik), Bernard Ingenieure+Partner (Holz-Windräder), Uni Innsbruck (Nahwärmenetze, Prof. Streicher), TISUN (therm. Großflächenkollektoren), Uni Innsbruck (Powertower, Prof. Aufleger)

FAKTEN. NEWS. [Erneuerbare Energien]

Die wichtigsten Akteure aller Sektoren im Bereich nachhaltiger Energien (IG Windkraft, Kleinwasserkraft Österreich, Oesterreichs Energie, Photovoltaik Austria, Austria Solar, Österreichischer Biomasse-Verband, ARGE Kompost und Biogas und pro pellets Austria) haben sich im Bundesverband erneuerbare Energie zusammengeschlossen.

Restlos ausgebucht war der Workshop „Integrale Planung energieeffizienter Gebäude“ am 9. Februar 2011. Integrale Planung als Qualitätsmanagementsystem, dynamische Gebäudesimulation zur Optimierung von Architektur und Haustechnik und Strategien zur Implementierung des integralen Planungsprozesses im eigenen Unternehmen waren die inhaltlichen Schwerpunkte. Ein Folgetermin ist bereits in Planung.

Die Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, kurz Arge Alp, hat einen Preis für erneuerbare Energien ausgeschrieben. Vergeben werden drei Preise im Wert von insgesamt 20.000 Euro. Zielgruppe sind Gemeinden, die sich besonders für die Nutzung erneuerbarer Energieträger einsetzen und dementsprechende messbare Erfolge aufweisen können. Einreichungen sind bis zum 31. März 2011 möglich.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Sommerakademie in Greifenburg vergibt CNC-Stipendien

Die CNC-ACADEMY Greifenburg vergibt kostenlose Stipendien für die Sommerakademie 2011. Im Rahmen der 4-wöchigen Ausbildung haben erstmals auch Tiroler HTL-Schüler und Studenten aus technischen Fachrichtungen die Möglichkeit, ein umfassendes CNC-Zertifikat erwerben. Bewerbungen an: office@alphatec.at - CNC-ACADEMY GmbH, Mag. Andreas Otmischi, 9761 Greifenburg, Gries 1a. Telefonische Informationen direkt unter: 0664 - 8408084.

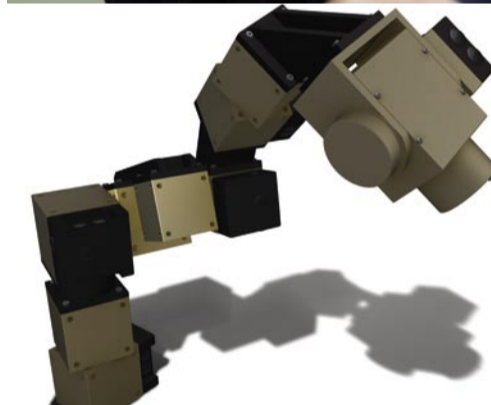
Mehr (Bewegungs)Freiheit für Industrieroboter der Zukunft

Automatisierungstechnik. Die UMIT in Hall und die Universität Innsbruck läuten mit dem gemeinsamen Forschungsprojekt „KineControl“ möglicherweise einen Paradigmenwechsel in der Roboterprogrammierung ein.

Vollautomatische Industrieroboter sind in vielen Fertigungsbetrieben längst Standard geworden. Laufend wird versucht, die Leistung der Roboter zu verbessern und zu optimieren, besonders was die Geschwindigkeit der Maschinen und ihre Einsatzfähigkeit betrifft. Auch in Tirol. Und zwar im Projekt „KineControl“, das im Rahmen des Förderprogramms Translational Research vom Land im Wege der Standortagentur Tirol gefördert wird. „KineControl“ ist eine universitätsübergreifende Kooperation der UMIT Hall mit der Universität Innsbruck und beschäftigt sich mit neuen Regelungsverfahren auf der Basis einer innovativen Lösung des Problems der inversen Kinematik.

Michael Hofbaur, Institutsvorstand am Institut für Automatisierungs- und Regelungstechnik der UMIT, zum Grundproblem: „Industrieroboter verfügen im Regelfall über sechs Gelenke, deren koordinierte Bewegung den gewünschten Arbeitsablauf realisiert. Die Programmierung erfolgt überwiegend nach einem Teach-In-Verfahren. Das heißt, jede Bewegung wird von Hand einzeln abgefahren und dann gespeichert. Änderungen an derartigen Programmierungen sind sehr arbeitsaufwändig und damit teuer.“

Und hier setzt „KineControl“ an, denn die Forschungsteams der beiden Universitäten sind gerade dabei, die Programmierung von Industrie- bzw. Fließbandrobotern schneller und flexibler einsetzbar zu machen. Basis dieses neuartigen Ansatzes ist ein an der Innsbrucker Universität (Forschungsteam um Manfred Husty vom Institut für Grundlagen der Bauingenieurwissenschaften) entwickelter Algorithmus. Dieser innovative Algorithmus ermöglicht die mathematische Ermittlung aller möglichen Bewegungen des Roboterarms für einen Arbeitsablauf, wodurch eine schnelle Umprogrammierung z.B. bei Änderung des Arbeitsablaufs möglich ist. Die Kenntnis aller möglichen Bewegungen für eine spezifische Handhabungsaufgabe hat auch den



Michael Hofbaur (UMIT) leitet das von der Standortagentur Tirol geförderte Translational Research-Projekt KineControl zur Optimierung von Industrierobotern.

Vorteil, dass eine Optimierung in Punkto Präzision, Energieeffizienz und Arbeitsgeschwindigkeit möglich wird.

Der Algorithmus ermöglicht es aber auch weit über die bisher in der Industrie verwendeten Robotergeometrien hinauszugehen, weil er keine Spezialisierung der Bewegungsachsenanordnung voraussetzt. Know-how für die rechenstechnisch effiziente Berechnung der Roboterregelung, insbesondere deren leistungsorientierte Parallelisierung für Mehrkernprozessoren, wird durch die Arbeitsgruppe um Thomas Fahringer am Institut für Informatik der Universität Innsbruck ins Projekt eingebracht. Im Unterschied zu bereits existierenden Regelungsverfahren besitzt der „KineControl“ Ansatz den Vorteil, dass er durch seine allgemein gehaltene Formulierung auf die unterschiedlichsten Robotertypen anwendbar ist. Somit wird auch die Regelung modularer Robotersysteme, die entsprechend einer aktuellen Aufgabenstellung aufgebaut sind, erleichtert. Die Anschaffung und der Betrieb eines Roboters wird damit für KMUs interessanter, da sich sein Einsatz auch bei Kleinserienfertigung rechnen könnte. „KineControl“ ist somit ein Projekt, in dem versucht wird, universitäre Grundlagenforschung für die Wirtschaft anwendbar zu machen. Da die Robotik ein sehr komplexes Gebiet ist, in dem viele Grundlagenfächer wie Mathematik, Kinematik, Informatik, Maschinenbau, Elektrotechnik und Regelungstechnik eine Rolle spielen, ist die in diesem Projekt gelebte interdisziplinäre Zusammenarbeit eine für den Erfolg notwendige Voraussetzung. Das Projekt macht gute Fortschritte: Neben theoretischen Arbeiten zu diesem Thema wird an der UMIT ein Testlabor mit modularen Robotern aufgebaut.

Am 23. und 24. Mai kann man sich über „KineControl“ ein Bild machen, denn da lädt die UMIT in Hall alle Interessierten zum Austrian Robotics-Workshop ein (Infos dazu finden sich unter <http://www.roboticsworkshop.at/>).

PLANSEE-GRUPPE

Plansee bringt Metall in Form

Die Plansee Holding AG mit Sitz im Außerfermer Breitenwang erwirtschaftet mit ihren gut 6000 Mitarbeitern einen Jahresumsatz von über 850 Millionen Euro (2009/10). Kernkompetenz des Tiroler Vorzeige-Unternehmens ist die Pulvermetallurgie, in der Plansee-Gruppe dreht sich alles um die Herstellung und Verarbeitung der Metalle Molybdän und Wolfram. Nun kann bald einmal ein Unternehmen Metall schmelzen, die Bilder von rotglühendem, flüssigem Stahl kennt jeder. Doch Eisen schmilzt bereits bei 1536 Grad Celsius, im Gegensatz dazu liegt der Schmelzpunkt von Molybdän bei 2620 Grad C, Wolfram sogar erst bei 3420 Grad C. Und hier beginnt die Geschichte der Pulvermetallurgie und in aufwändigen Prozessen wird das Metallpulver dann unter hohem Druck in genau jene Form gepresst, die der Kunde haben möchte. Die Anwendungsmöglichkeiten dieser Hochtechnologiewerkstoffe sind sehr vielfältig und die Plansee-Gruppe beliefert eine große Zahl an Branchen, etwa die Medizintechnik, die Elektronik- und Halbleiterindustrie oder den Automobilbau. Infos unter www.plansee.com



Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Tiroler Technik auf Afrikas höchstem Berg

Ein kleines Unternehmen liefert Messdaten, wo kein anderes Unternehmen mehr Messdaten liefern kann.

Schon als HTL-Schüler hat der Haller Andreas Schinner für Aufsehen gesorgt, er entwickelte den „Flying Avalanche Dog“. Das mit Elektronik vollgestopfte Gerät dient zur Ortung von Verschütteten unter einer Lawine und soll überall da in Einsatz kommen, wo viele Variantenfahrer unterwegs sind, man aber nicht bei jedem Einsatz sofort einen großen Helikopter einsetzen will oder kann.

Längst ist aus dem Schüler ein Ingenieur geworden, Andreas Schinner hat vor zwei Jahren „AS-Electronicdesign“ gegründet. Mit seinem Unternehmen ist Schinner im Bereich der Telekommunikationstechnik tätig, weiters beschäftigt er sich auch mit EMV, der Elektro-Magnetischen Verträglich-

keit und mit allem, was mit Messtechnik zu tun hat. Sein aktueller Auftrag zeigt aber, dass es Schinner nicht um Standard-Messverfahren in einer Standard-Umgebung geht. Schinner ist an einem Projekt der Universität Innsbruck (Institut für Geographie) beteiligt, welches sich mit der Vermessung des Gletschers am Kilimanjaro beschäftigt. Es ist eine Datenübertragungsstrecke vom Gletscherende bis zum Gipfel in fast 6000 Metern Seehöhe errichtet worden, unter Extrembedingungen. „Wir arbeiten in einer Wildnis und in einer Höhe, in der keines der üblichen Messverfahren mehr Daten liefern kann“, sagt Schinner. Mehr Informationen dazu finden Sie im Internet unter: www.electronicdesign.at]

[konkret GESEHEN]

PhysTech optimiert Oberflächenfunktionalität

Die Außerfermer PhysTech Coating Technology GmbH beschäftigt sich mit der Entwicklung, Optimierung und Charakterisierung von Beschichtungsprozessen. Vor allem bei der Entwicklung von Dünnschichtsystemen ist PhysTech ganz vorne mit dabei, aktuell werden unter anderem in einer Kooperation mit der PLANSEE-Gruppe neuartige Brennstoffzellen mit einer Spezialbeschichtung aus dem Hause PhysTech entwickelt, die bald in die Phase industrieller Vorserienproduktion eintritt. Als Dünnschichttechnologie bezeichnet man die Fähigkeit, eine Materialschicht, die tausendmal dünner ist als ein menschliches Haar, auf ein Trägerprodukt aufzubringen, um dessen Eigenschaften zu optimieren. Georg Strauss (im Bild), der gemeinsam mit Stefan Schlichtherle als Geschäftsführer der PhysTech in Pflach agiert, zu den Anwendungsmöglichkeiten der Dünnschichttechnologie: „Eigentlich kommt überhaupt kaum mehr ein Produkt auf den Markt, dessen Oberfläche nicht be-



handelt worden ist. Dementsprechend vielfältig sind auch die Einsatzmöglichkeiten für diese Technologie. Das reicht von der Oberflächenbehandlung von Werkzeugen, über optische Geräte bis hin zu medizinischen Produkten, wie etwa Implantaten.“ Durch das Aufbringen von Materialien im ultrafeinen Nano- bzw. Mikrometerbereich verbessert sich etwa die Kratzfestigkeit von Brillengläsern und Handy-Displays, mit Dünnschichttechnologie behandelte medizinische Implantate erleichtern das Einwachsen in den Körper und auch in der Lebensmittelindustrie findet die Dünnschichttechnologie ihre Anwendungen, denn damit können Verpackungen zugleich wasserdicht und luftdurchlässig sein. Einen großen Stellenwert nimmt bei PhysTech auch die Forschung ein, denn im Prinzip kann durch Beschichtung die Oberflächenfunktionalität jedes Materials optimiert werden, wodurch die Einsatzmöglichkeiten dieser Technik nahezu unbegrenzt sind. Nähere Informationen: www.phystech-coating.com

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Forrester Report: Zukunftsstrategien für den Online-Handel

■ Eine neue Analyse von Forrester Research zu Trends bei E-Commerce soll die Entwickler von Online-Shops unterstützen. Eine wesentliche Empfehlung: den Hype um soziale Netzwerke für den Online-Handel nicht überbewerten. Die gute Integration mehrerer Verkaufskanäle in Online-Shops wäre wesentlich. Und die reibungslose Kaufabwicklung sei auch beim Zugriff von Tablet-PCs zu sichern, deren größere Bildschirme sich besser zum online shoppen eignen als die der Smartphones. Der ganze Report „Five Retail eCommerce Trends to Watch in 2011“: auf Anfrage von it@standort-tirol.at

Plastikkarten sind von gestern

www.masterkey.at. Die Innsbrucker inndata Datentechnik GmbH hat seit ein paar Monaten ein innovatives Produkt am Markt, das der lästigen Flut an Kundenkarten in der Geldtasche den Kampf ansagt.



STANDORT: inndata hat im Dezember „Masterkey“ als neue Lösung für Handys auf den Markt gebracht. Welche Türen öffnet der Masterkey?

OTTO HANDLE: Masterkey ist ein System, welches den Konsumenten in die Lage versetzt, mit jedem beliebigen seiner Handys alle seine Kundenkarten und Gutscheinkarten bequem im Handy mitzunehmen ohne eine Flut von Plastikkarten herumschleppen zu müssen.

STANDORT: Wie funktioniert das System? Muss ich im Appstore eine kostenpflichtige Applikation für mein Handy kaufen?

HANDLE: masterkey.at ist für den Konsumenten komplett kostenfrei. Es muss auch keine Applikation heruntergeladen oder installiert werden. Dadurch ist masterkey.at komplett plattformunabhängig und kann bei jedem beliebigen internetfähigen Handy eingesetzt werden. Sie können sich Ihren Masterkey auch vom eigenen Handy aus anfordern. Dazu geben Sie im Handy einfach

die Adresse masterkey.at ein, wo Sie sich mit wenigen Klicks unkompliziert anmelden können.

STANDORT: Datensicherheit wird ein immer wichtigeres Thema. Sind durch die Verwendung zentral verwalteter Kundenkarten Einkaufsgewohnheiten nicht leicht durchschaubar?

HANDLE: Aus unserer Sicht ist der Datenschutz des Konsumenten ein ganz wesentliches Thema, nicht nur wegen der strengen Auflagen des Datenschutzgesetzes. masterkey.at ermöglicht es erstmals, auf Wunsch sogar komplett anonym, bei bestimmten Händlern Kundenkarten zu halten. Das inndata Rechenzentrum in Innsbruck ist seit 1998 mit einer Vielzahl sehr sensibler Daten betraut und verfügt deshalb über hohe Sicherheitsstandards. Das Masterkey-System ist aber gleichzeitig so aufgebaut, dass der Konsument mit Ausnahme einer Mailadresse keine wirklich sensiblen Daten eingeben muss. Außerdem werden die Daten nicht an Händler weitergegeben.

STANDORT: Verliere ich mein Handy, sind dann alle meine Kundenkarten unwiederbringlich verloren oder könnte jemand mit meinen Karten auf dem gestohlenen Handy sogar Missbrauch treiben?

HANDLE: Mit Ihrem angemeldeten Masterkey können Sie Ihre Kundenkarten jederzeit auf ein anderes Handy übertragen. In diesem Moment sind diese dann auch auf dem ursprünglichen Gerät nicht mehr zugänglich. Verlieren Sie nun Ihr Handy oder es wird gestohlen, so geben Sie Ihren Masterkey mit Ihrem Pincode auf einem anderen Handy ein, dadurch haben Sie alle Karten wieder zur Verfügung und der Dieb kann mit dem gestohlenen Handy nichts anfangen.

STANDORT: Bei welchen Händlern kann ich den Masterkey denn bereits einsetzen?

HANDLE: Der Einsatz Ihres Handys als Kundenkarte ist bei allen Händlern möglich, welche Kundenkarten auf Barcodebasis verwenden und über moderne Scanner verfügen. Das sind derzeit in Österreich bereits mehrere hundert Verkaufsstellen in der Lebensmittelbranche, in Baumärkten, im Einzelhandel und so weiter.

STANDORT: Muss ein Händler Kunde von Masterkey sein, damit das System bei ihm auch angewendet werden kann?

HANDLE: Ein Händler hat natürlich wesentliche Vorteile aus einer Partnerschaft mit masterkey.at, da er etwa durch Entfall der Produktion und des Versands von Plastikkarten enorme Einsparungen erzielen kann und gleichzeitig neue Anwendungsmöglichkeiten wie regionale, zeitlich begrenzte Gutscheinkarten möglich werden. Der Konsument ist aber darauf nicht angewiesen, da er seine Kundenkarte von einem bestimmten Händler auch einfach selbst ins Handy eintippen und speichern kann.]

HUMAN RESOURCES

„Mitarbeiter wollen das Beste geben“



STANDORT: Frau Graf, seit Jahren sind Sie im Personalmanagement tätig. Was macht einen erfolgreichen Mitarbeiter aus?

GRAF: Erfolgreiche Mitarbeiter wissen, was sie wollen, lieben das, was sie tun, können Probleme lösen, haben einen unbändigen Drang, das Beste zu geben, sind wissbegierig, übernehmen gern Verantwortung für ihr Tun und verstehen es, das Leben zu genießen.

STANDORT: Haben sich im Laufe der Jahre die Anforderungen an Mitarbeiter und Unternehmen geändert?

GRAF: Ja, durch die Technik hat sich ein komplett neues Kommunikationsverhalten entwickelt. Bestehende Strukturen greifen nicht mehr wie früher, Kontrolle war gestern, Selbstverantwortung ist heute. Mitarbeiter zu bekommen und zu halten, ist eine enorme Herausforderung geworden.

STANDORT: Wie können Führungskräfte im Bereich Human Resources künftig gute Personalentwicklung betreiben?

GRAF: Da jeder lieber Teil der Siegermannschaft als des Verliererteams ist, bedarf es einer bewussten Entscheidung, gute Personalarbeit leisten und aus Mitarbeitern erfolgreiche Mitarbeiter machen zu wollen. Solche dürfen etwas bewegen und erreichen und genießen, gepaart mit der entsprechenden inneren Balance, ein beständiges Glücksgefühl. Das macht auch Unternehmen erfolgreich, was wiederum neue Mitarbeiter anzieht.

Mehr Info unter www.humanfocus.at

IT-INNOVATOR



Fundraising erleichtern

Neben namhaften Firmen und Verwaltungen zählt der Innsbrucker Informations-Dienstleister Knowing auch einige Nonprofit-Unternehmen zu seinen Kunden.

Die General-Solutions Steiner GmbH hat sich unter anderem mit der Entwicklung einer speziellen Krisen-Management-Software international einen Namen gemacht. Die innovativen Lösungen aus Landeck erhöhen die Sicherheitsstandards bei Blaulichtorganisationen oder Flughäfen. Mit dem bei der AUA im Einsatz befindlichen Tool konnte General Solutions im Dezember auch bei der Star Alliance Group überzeugen – die amerikanische Airline Continental meldete Interesse. Jetzt hat General-Solutions-Chef Walter Steiner noch ein neues Betätigungsfeld für sich entdeckt: „Wir haben mit unserer Kartensoftware Nefos ein Tool entwickelt, das sich hervorragend zur Verwaltung und Visualisierung standortbezogener Informationen eignet.“ Nefos sei besonders für die Tourismus- und Freizeitindustrie interessant, könne in jede bestehende Internetseite integriert werden und sei einfacher in der Handhabung als Mitbewerberprodukte. Info: www.general-solutions.at

Das Innsbrucker Unternehmen „Knowing Informations Management“ ist spezialisiert auf Projektlösungen im Bereich der Informationstechnologie. Das Unternehmensmotto „Jede Nuss ist zu knacken“ ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass Knowing seinen Kunden umfassende Dienstleistung aus einer Hand anbietet. Knowing Partner Arnim Franzmann dazu: „Als unabhängiger, flexibler und verlässlicher Partner orientieren wir uns mit unserem engagierten Team ganz an den Bedürfnissen unserer Kunden.“ Ein offensichtliches Erfolgsrezept, wie auch die lange Referenzliste von Knowing bezeugt, auf der AS-FINAG und HYPO Tirol genauso zu finden sind wie der Schleifmittelhersteller TYROLIT oder das Land Tirol.

Aber nicht nur Firmen oder Verwaltungen nehmen die Dienste von Knowing in Anspruch, aktuell beschäftigen sich die „Nussknacker“ von Knowing mit der Entwicklung einer speziellen Software für den



Knowing optimiert Fundraising.

Bereich Fundraising für Nonprofit-Unternehmen. Schon lange stehen SOS-Kinderdorf, das Rote Kreuz oder die Welthungerhilfe auf der Kundenliste, alles Unternehmen, die auf das möglichst effektive Sammeln von Spendengeldern angewiesen sind.

Im Auftrag der „joint systems fundraising & it services GmbH“ wird nun eine bereits bestehende Lösung optimiert. Arnim Franz-

mann zu den Herausforderungen des Projekts: „Als wesentliche Kriterien stellen sich die zeitnahe Beladung und Verarbeitung der Daten der bestehenden Hardware und die Schaffung eines guten Antwortzeitverhaltens heraus. Es gibt aber einige Maßnahmen, die sich zur Bewältigung dieser Herausforderungen bewährt haben. Ohne zu sehr ins Fachchinesisch abzugleiten, möchte ich nur die Partitionierung und Komprimierung der im Datawarehouse gespeicherten Daten oder die aktualitätsabhängige Partitionsbildung in OLAP-Würfeln nennen.“

Eine der Hauptaufgaben in diesem Projekt ist für Knowing laut Arnim Franzmann das Herausarbeiten von Optimierungspotenzial in Bezug auf Architektur, Funktionalität und Performance der neuen Software. Weitere wesentliche Aufgaben sind die Planung von Verbesserungsmaßnahmen, die Begleitung in der Durchführung der Prozesse sowie das laufende Controlling der Datenqualität. www.knowing.at]

WEB-MARKETING

Ein kleines Tiroler Unternehmen ist gerade dabei, die Platzhirsche im Social-Media-Marketing nervös zu machen: ShopShare nennt sich das innovative Produkt, das die Ötztaler „easybooking GmbH“ zum Marktführer Europas gemacht hat. GF Hendrik Maat freut sich: „Mit unseren Lösungen ‚ShopShare‘ und ‚ShopShare:deals‘ lösen wir nicht nur Probleme im Social-Web-Marketing, sondern wir helfen mit der Einbindung eines Online-Shops, eine Facebookseite zu etablieren.“ Als Beispiel nennt Maat den Starkoch Johann Lafer, der auf seiner Facebookseite den ShopShare installiert hat und damit fantastische Verkaufserfolge feiert. Aber auch Gruppenverkäufe lassen sich mit den Produkten von ShopShare vorzüglich durchführen und so kann auch ein Einzelner Rabatte wie ein Großhändler erzielen. „Sie wollen im Internet nach Kunden fischen“, fragt Hendrik Maat und gibt sich gleich selbst die Antwort: „Fischen Sie dort, wo die Fische sind. 600 Millionen User sind auf Facebook registriert.“ Wie auch Sie zum erfolgreichen Petrijünger im Social Web werden, erfahren Sie unter www.shopshare.eu

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Neue Köpfe im Clusterbeirat Wellness Tirol

■ Drei neue Mitglieder wurden in den Beirat des Clusters Wellness Tirol berufen. Mag. Michaela Thaler ist Geschäftsführerin der Best Wellness Hotels Austria, Evi Reinhart ist Leiterin der Vitalakademie Tirol. Das dritte neue Mitglied ist Dr. Michael Brandl, Prokurist und stellvertretender Geschäftsführer der Tirol Werbung GmbH.

Novum: Schneedorf Hochötz: Kuschelgarantie im Doppelschlafsack



Von außen wirkt das Schneedorf in Hochötz wie ein gewaltiger Schneehaufen. Erst ein Blick ins Innere des 1. Igludorfs Österreichs lässt erahnen, warum sich die Gäste für diese „eiskalte“ Idee begeistern.

Die meisten Hoteliers und Zimmervermieter haben mit eisigen Temperaturen keine große Freude. Denn jedes Minusgrad bedeutet ein Plus bei den Heizkosten, lautet die ganz gewöhnliche Rechnung. Jeder Gastgeber weiß das.

So gesehen ist Alexander Klaußner natürlich ein völlig ungewöhnlicher Hotelier, denn er freut sich geradezu sehnsüchtig auf möglichst tiefe Temperaturen, damit er überhaupt seinen Betrieb aufsperrn kann. Und nicht nur das: Als wohl einziger Beherbergungsbetrieb im Land kalkuliert Alexander Klaußner mit absolut null Heizkosten. Und als wäre das noch nicht genug an außergewöhnlichen Fakten, lässt sich der Unternehmer seinen Betrieb alle Jahre wieder von seinen Gästen

von Grund auf neu errichten. Und die Gäste sind jedesmal wieder mit Feuereifer bei der Sache. Das Geheimnis dieser seltsam anmutenden Geschäftsidee: Alexander Klaußner betreibt mit seinem „Schneedorf“ das erste Hotel und Igludorf Österreichs.

Im Gemeindegebiet Hochötz, auf gut 2000 Metern Seehöhe, steht das Schneedorf und ist damit nicht nur die außergewöhnlichste, sondern auch eine der am höchsten gelegenen Übernachtungsmöglichkeiten in den Öztaler Alpen. Von außen wirkt das Schneedorf wie ein riesiger Hügel aus Schnee mit ein paar abstehenden Spitzen. Von innen präsentiert sich das 1. Igludorf Österreichs dem staunenden Besucher als wunderliche Welt aus Eis und Schnee. Alexander Klaußner

freut sich: „Mit dem neuen Standort unseres Schneedorfs in Hochötz sind wir jetzt für unsere Gäste sehr bequem mit der Acherkogelbahn erreichbar, jederzeit und egal, ob es schneit oder stürmt.“

Im Igludorf selbst herrscht eine ganz eigene Stimmung vor. Da Kerzen die einzige Lichtquelle im Dorf sind und sämtliche Geräusche durch die dicke Schneedecke nur sehr gedämpft wahrgenommen werden, kommen bei vielen Gästen mystische Gefühle auf. Für die Übernachtung im Igludorf stehen mehrere Varianten im Angebot. Etwa die Nächtigung im bequemen 4-Personen-Iglu. Zwei Doppelbetten stehen zur Verfügung und auch für das leibliche Wohl der Gäste ist gesorgt, es warten ein Begrüßungsgetränk, ein Käsefondue als Abend-

essen und ein reichhaltiges Frühstücksbuffet.

Ein trotz der eisigen Kälte geradezu knisterndes Angebot hat das Schneedorf für Verliebte im Programm: eine Candle Light Night im romantischen 2-Personen-Iglu. Zusätzlich zu Abendessen und Frühstück wird noch eine kalte Platte und eine Flasche Champagner serviert und fachkundige Guides sind zur Betreuung der Verliebten abgestellt. Hohe Dienstleistungsqualität, die weiter verbessert werden soll. Darum kümmert sich im Schneedorf seit letztem Jahr der Innovationsassistent Ingo Troschack. Die wichtigsten Ziele seiner Arbeit: nachhaltige Verankerung des Innovationsgedankens im Unternehmen, Steigerung des Bekanntheitsgrades und Stärkung der Verbindung zu den Kun-

den. Kunden, zu denen mittlerweile nicht mehr nur Verliebte und Abenteuerlustige zählen. Auch immer mehr Unternehmen spendieren ihren Mitarbeitern eine Nacht im Iglu: „Es geht in Richtung Personalentwicklung und Teambuilding. Gemeinsames Feiern im Schnee oder die Teilnahme am Iglubau-Workshop stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl.“

Viele kommen aber einfach nur deshalb nach Hochötz, um sich einen Kindheitstraum zu erfüllen. Dabei nehmen die Gäste mitunter Anfahrten von 1000 Kilometern und mehr auf sich. Und das Schöne daran: Alle reisen mit glänzenden Augen wieder ab. Die Nächte in Eis und Schnee vergisst niemand so schnell. Nähere Informationen unter www.schneedorf.at]

WOHLBEFINDEN UND SCHÖNHEIT



Bereits seit 30 Jahren ist „Piroche Cosmetics“ in Sachen Schönheitspflege erfolgreich tätig und hat auch langjährige Erfahrung im Bereich Hotellerie. Wie von Piroche Austria aus Hall zu vernehmen ist, haben sich in den letzten Jahren das Urlaubsverhalten, aber auch die Ansprüche der Gäste geändert: „Der Gast ist nicht mehr bereit, für professionelle Behandlung Geld auszugeben, die er auch selbst zu Hause durchführen kann“, sagt Sabine Heisinger-Mihalits von Piroche. Naturprodukte mit nachvollziehbarer Wirkung gewinnen in der Kosmetik immer mehr an Stellenwert und es ist auch ein klarer Trend erkennbar, Wohlbefinden und Schönheit mit gesundheitlichen Aspekten zu kombinieren. Für die Hotellerie wünscht sich Piroche, dass der Beauty- und Spabereich nicht nur als Zusatzangebot, sondern als lukrativer Wirtschaftsfaktor gesehen wird. Infos: www.piroche.at

Genauestens gesteuert

Infrarottechnik. Physiotherm hat für eine optimale Infrarot-Anwendung eine hauttemperatur-geregelte Intensitätssteuerung entwickelt.

Wer kennt das nicht: Ein schöner Tag im Schwimmbad, man schläft in der Sonne liegend ein, die Folge ist ein Sonnenbrand. Fein wäre es da natürlich, würde dies die Sonne sozusagen merken – und mit niedrigerer Intensität strahlen. Mit einem verwandten Problem sieht sich auch der Niedertemperatur-Infrarottechnik-Spezialist Physiotherm konfrontiert: Kann man ein System realisieren, das für den Kunden die optimale Infrarotwirkung garantiert, das den bestmöglichen Wirkungsgrad selbstständig einstellt und noch dazu verhindert, dass die Haut über eine aus der Medizin bekannte Grenztemperatur – nämlich 43° C – belastet wird? Mit dieser Fragestellung begann man sich bei Physiotherm vor einigen Jahren im Rahmen einer Machbarkeitsstudie der Standortagentur Tirol und eines Projekts der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft zu beschäftigen und entwickelte dabei eine komplett automatisierte Steuereinheit, welche die Infrarotanwendung individuell auf jeden Anwender anpasst und auf die aktuelle Hauttemperatur optimiert



Für den Kunden soll die optimale Infrarotwirkung erzielt werden.

regelt. Ein System, das ausführlich in Studien an gesunden Menschen getestet wurde und seit heuer in einer Produktserie eingesetzt wird. „Dadurch werden drei wichtige Faktoren kombiniert: die optimale Anwendung, der Komfort und die Sicherheit des Kunden“, sagt Thomas Zeiger, der Leiter von Forschung & Entwicklung bei Physiotherm. Ein Ergebnis, mit dem man sich beim

Thaurer Unternehmen noch nicht zufriedengeben will, soll doch das System der hauttemperatur-gesteuerten Intensitätsregelung mit dem Physiotherm Niedertemperaturprinzip (die direkte Bestrahlung eines definierten Hautareals mit Infrarotstrahlung im thermisch neutralen Umfeld, im Gegensatz zu Wärmekabinen, wo der Anwender bei erhöhter Umgebungstemperatur ähnlich der Sauna sitzt) auch bei Menschen ohne bzw. mit eingeschränktem Wärmeempfinden, speziell bei Menschen im Rollstuhl, angewendet werden. „Das Projekt ist sicherlich auch durch unsere enge Zusammenarbeit mit der Wings for Life Stiftung für Rückenmarksforschung entstanden. Andererseits bietet sich für unser Unternehmen damit eine klar definierte Zielgruppe“, so Zeiger. Die Vorarbeiten sind in der Zwischenzeit abgeschlossen. Vor Kurzem wurde eine medizinische Studie (medizinische Begleitung Dr. Otto Pecher, Biometrie und Datenauswertung Prof. Uwe Siebert/UMIT) bei der Ethikkommission der Medizinuni Innsbruck eingereicht. Mehr Informationen unter www.physiotherm.com]

WELLNESS OHNE KABINENWECHSEL

Nähe der Salzburger Grenze im bayrischen Ainring hat die Haslauer GmbH ihren Firmensitz. Unternehmensgründer Paul Haslauer hat mit dem Verkauf von Naturmoorpäckchen und der Erfindung des Soft-Pack@Systems eine regelrechte Revolution in der therapeutischen Anwendung ausgelöst. Mittlerweile hat Haslauer komplette Spa- & Wellness-Anlagen und -Einrichtungen im Angebot, darüber hinaus dient dem Unternehmen die Reiter Alm in Ainring als Ausbildungszentrum und Kundenschaumraum. Jetzt hat Haslauer eine neue Kooperation zu vermelden. Gemeinsam mit Infrarotkabinen-Hersteller Physiotherm wurde eine neuartige Infrarotkabine mit integrierter Behandlungsliege entwickelt. „New Sequences“ nennt sich diese Innovation, die kontinuierliche Behandlungsabläufe mit sanfter Überwärmung ebenso ermöglicht wie Gesichtsbehandlungen und dauerbedampfte Kräuter- und Moorpäckchen in der Nachruhephase – alles ohne Unterbrechung und ohne störende Einflüsse von außen. Mehr dazu unter: www.haslauer.info

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]
Clusterbeirat erneuert und erweitert

Mag. Dr. Markus Schwab (Prokurist und Personaldirektor der TILAK – Tiroler Landeskrankenanstalten GmbH), Univ.-Prof. DI Dr. techn. Zlatko Trajanoski (Leiter der Sektion für Bioinformatik an der Medizinischen Universität Innsbruck), Dr. Siegfried Walch (Studiengangsleiter „Nonprofit-, Sozial- & Gesundheitsmanagement/International Health Care Management“ am MCI Management Center Innsbruck) und Priv.-Doz. Dr. med. Florian Hintringer (Geschäftsführer der AFreeze GmbH) verstärken seit Anfang 2011 den nun achtköpfigen Beirat des Clusters Life Sciences Tirol.

Eine gehörige Hilfe für die Menschheit

MED-EL. Das Innsbrucker Unternehmen ist einer der führenden Anbieter bei Hörimplantaten. Zigttausende Menschen in über 90 Ländern – mehr als die Hälfte davon sind Kinder – können heute mithilfe eines Produkts von MED-EL hören.

Nicht sehen können trennt von den Dingen. Nicht hören können trennt von den Menschen“, meinte einst der deutsche Philosoph Immanuel Kant. Insofern beeinträchtigt das Fehlen dieses wichtigen Kommunikationsmittels das soziale Verhalten. Besonders bei Kindern ist ein gutes Gehör von immenser Bedeutung. Nur ein Kind, das gut hört, kann die Sprache richtig erlernen. Für Eltern ist die Diagnose „Gehörlosigkeit“ bei einem kleinen Kind oft ein Schock – sie stehen vor einer völlig neuen, unbekanntem Situation. Im Wesentlichen unterscheidet man vier Arten von Hörverlust – Schallleitungsschwerhörigkeit, Schallempfindungsschwerhörigkeit, kombinierter Hörverlust und neuraler Hörverlust –, für die es unterschiedliche technische Lösungen, vom Hörgerät bis zum Cochlea-Implantatsystem, gibt. Für Letztere ist das Innsbrucker Unternehmen MED-EL der Spezialist. 1977 wurde das von den Unternehmensgründern Ingeborg und Erwin Hochmair entwickelte, weltweit erste mikroelektronische Mehrkanal-Cochlea-Implantat

vom Chirurgen Kurt Burian eingesetzt. Ein Meilenstein in der Geschichte der Medizin. Erstmals war es damit gelungen, ein Sinnesorgan vollständig zu ersetzen. Es war auch der Ausgangspunkt einer kontinuierlichen Weiterentwicklung des Cochlea-Implantats und schlussendlich Anlass für die Gründung von MED-EL.

Bei Cochlea-Implantaten ist in einem batteriebetriebenen Audioprozessor, der hinter dem Ohr getragen wird, ein Mikrofon eingebaut, das Schallwellen aufnimmt, in elektrische Signale umwandelt und an den Audioprozessor weiterleitet. Dort werden die Signale in elektrische Pulsmuster verarbeitet, die über eine Spule ins Implantat gelangen. Diese Spule ist lediglich mit einem Magneten durch die intakte Kopfhaut mit dem Cochlea-Implantat verbunden. Danach werden die übermittelten Pulsmuster entschlüsselt und durch Elektrodenstränge, die operativ in die Gehörschnecke eingeführt wurden, zum Hörnerv weitergeschickt um diesen zu stimulieren. Dieser erzeugt nun sogenannte Aktionspotenziale, die ins Gehirn weitergeleitet werden und dort als

akustisches Ereignis erkannt werden. Der Mensch hört.

Das MAESTRO Cochlea-Implantatsystem™ des Innsbrucker Unternehmens kann Personen helfen, die unter einer schweren bis hochgradigen Schallleitungsschwerhörigkeit leiden. Bei dieser Art von Hörverlust schaffen Hörgeräte nur wenig oder gar keine Abhilfe. Alle drei Implantate des MAESTRO-Systems eignen sich aufgrund ihrer geringen Größe ideal für die Implantation bei Babys und Kleinkindern. Bei Personen mit Schallempfindungsschwerhörigkeit, mit Schallleitungsschwerhörigkeit oder kombinierten Hörstörungen kann auch das VIBRANT SOUND BRIDGE Mittelohr-Implantatsystem von MED-EL zum Einsatz kommen. Seit Juni 2009 ist es auch für die Implantation bei Kindern und Jugendlichen in Europa und in Ländern zugelassen, die das CE-Zeichen anerkennen. Diese Zulassung bedeutet einen wichtigen Schritt – vor allem für die Behandlung von Kindern mit Ohratresie (Atresia auris), einer angeborenen Missbildung, die sowohl das Außen- als auch das Mittelohr betreffen kann.]



MED-EL

MED-EL Medical Electronics mit Hauptsitz in Innsbruck ist einer der führenden Anbieter von Hörimplantaten. Das 1990 von Ingeborg und Erwin Hochmair gegründete Familienunternehmen bietet die breiteste Produktpalette implantierbarer Lösungen zur Behandlung unterschiedlicher Hörverluste an und beschäftigt weltweit rund 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 25 Niederlassungen.

QMS SELLEMOND

Qualitätsarbeit



Foto: Standort Tirol

GMP und GLP – hinter diesen drei Buchstaben verstecken sich zwei Qualitätsmanagementsysteme („Good Manufacturing Practice“, „Good Laboratory Practice“), die für produzierende Unternehmen in medizinisch-wissenschaftlichen sowie dem pharmazeutischen und biotechnologischen Bereich vorgeschrieben sind. Quasi wie das Pickel für das Auto sind sie Voraussetzung, um etwa Humanarzneimittel und Wirkstoffe herstellen zu dürfen. Auf die Beratung im Bereich Reinraumplanung, Labor- und Qualitätsmanagement von Unternehmen, die in diesen Bereichen tätig sind, hat sich die Innsbrucker Firma QMS SELLEMOND spezialisiert, und zwar, wie es Siegfried Sellemond erklärt, „an der Schnittstelle zwischen Nutzeranforderung und technischer Planung“. Von der Erfassung der Labor- und Arbeitsabläufe über die Planung der Räumlichkeiten bis zur Qualifizierung – und zu einem für Juni geplanten GMP-Seminar für Einsteiger – spannt sich der Bogen ihrer Tätigkeit. Wichtig ist ihr dabei eines: „Qualitätsmanagement-Systeme helfen, Schwachstellen im Unternehmen zu erkennen und damit auch kontinuierlich Verbesserungen zu gewährleisten.“

Hirnforschung findet Anerkennung

Im österreichweit einzigen Doktoratskolleg im Bereich der Hirnforschung wird an der Medizinischen Universität Innsbruck seit 2007 die „Signalverarbeitung in Nervenzellen/Signal Processing in Neurons“ (SPIN) erforscht. Das Innsbrucker Wissenschaftskolleg beschäftigt sich mit dem Aufbau und der Funktionsweise des menschlichen Nervensystems. Neben der experimentellen molekularbiologischen Grundlagenforschung gehen Forschungsleiter und Studenten auch der medizinischen Fragestellung zu Ursachen und Heilungsmöglichkeiten von

neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen nach. Das Ausbildungsprogramm für nationale und internationale StudentInnen führt bei erfolgreichem Abschluss zu einem EU-konformen Doktor-Titel (PhD – Philosophiae Doctor). Und das vom Wissenschaftsfonds FWF, der Medizinischen Universität Innsbruck und der Universität Innsbruck unterstützte PhD-Kolleg hat sich



Foto: Medizinuni Innsbruck

bewährt – nach einer internationalen Begutachtung wurde es positiv beurteilt und verlängert. Aufgrund des guten Erfolges wird das Kolleg im Jahr 2013 sogar um eine weitere Doktoranden-Klasse ergänzt. „Wir freuen uns über das gute ‚Zeugnis‘“, erklärt Leiter Prof. Dr. Georg Dechant von der gemeinsamen Einrichtung für Neurowissenschaften. „Um die ambitionierten Ziele des Doktoratskollegs erreichen zu können, werden wir einerseits die Integration des Kollegs innerhalb der neurowissenschaftlichen Community Innsbrucks verbessern. Andererseits streben wir eine noch intensivere Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen PartnerInnen an.“ Das Gründungsteam des Doktoratskollegs besteht aus insgesamt zwölf Wissenschaftlern der Medizinuni und der Universität Innsbruck. Als zusätzlicher Erfolg ist zu verzeichnen, dass der FWF die Erweiterung des Kollegs um drei weitere Professoren der Medizinuni genehmigt hat.

Life Sciences in Tirol | Dr. Otto Seibert Preis – Traumaregister – Auszeichnungen

Dr. Martin Puhr aus der Urologie-Arbeitsgruppe von Univ.-Prof. Zoran Culig und ao. Univ.-Prof. Imrich Blasko von der Universitätsklinik für Allgemeine und Sozialpsychiatrie erhielten vor Kurzem den Dr. Otto Seibert Preis. Puhr beschäftigt sich mit SOCS-3, einem vielschichtig wirksamen Protein in der Entstehung und im Verlauf des Prostatakarzinoms, Blasko erforscht Risikofaktoren für Altersdepression und Alzheimer-Demenz.

Das EURAC-Institut für Alpine Notfallmedizin und die Uniklinik für Anästhesie und Intensivmedizin der Medizinuni Innsbruck haben das weltweit erste alpine Traumaregister eingerichtet. Ab sofort werden dort alle schweren Bergunfälle in Tirol und Südtirol – ihr Hergang und Informationen zur Rettung – registriert. Die Fakten, die in dieser Datenbank gesammelt werden, werden im Anschluss analysiert und ausgewertet und fließen in die Alpine Notfallmedizin ein.

Beim 16. wissenschaftlichen Symposium der Österreichischen Pharmakologischen Gesellschaft wurden die Preise für den besten Vortrag und das beste Poster an zwei Wissenschaftler des Instituts für Pharmakologie der Medizinuni Innsbruck vergeben. Der Preis für den besten Vortrag ging an Dr. med. Ramon Tazan, PhD, den Preis für das beste Poster erhielt Dr. Yu Kasugai. Bei beiden Präsentationen ging es um neuartige Erkenntnisse in der Angstforschung.

AMBIENT ASSISTED LIVING

Viel Potenzial für Tirol

Der demografische Wandel bringt gesellschaftliche und soziale Veränderungen. „Ambient Assisted Living“ (AAL) will diesem Wandel konzeptionell und durch die Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen begegnen. Frei übersetzt handelt es sich um „Altersgerechte Assistenzsysteme für ein gesundes und unabhängiges Leben“ – Technologien, insbesondere Mikrosystemtechnologien, sollen in Verbindung mit Dienstleistungen im sozialen Umfeld zu neuen Anwendungen und Geschäftsmodellen führen. „Im Prinzip geht es darum, ältere Menschen fit zu halten und ihnen mit Unterstützungssystemen zu helfen, länger und auch so selbstständig wie möglich in ihren eigenen vier Wänden leben zu können“, sagt Alexander Smekal von Meditrainment. Ein Beispiel wären etwa altersgerechte neue Technologien (Handy, Computer etc.), aber auch altersgerechtes Bauen. Für Tirol sieht Smekal dabei viel Potenzial, speziell im Tourismus, aber auch bei vorhandenem Know-how sowohl universitär als auch bei Unternehmen, wobei er sich eine nachhaltigere Beschäftigung mit dem Thema wünschen würde.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

TREFF.

Thema: [4. ÖSTERREICHISCHE CLUSTERKONFERENZ]

Cluster – Forschungs- und Innovationsnetzwerke der Österreichischen Wirtschaft

■ Im Jahr 2008 wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend die Nationale Clusterplattform etabliert, um in Österreich eine strukturierte Arbeitsebene zu schaffen, auf der Bund- und Länderakteure im Clusterbereich gemeinsame Themen initiieren und bearbeiten können. Im Rahmen dieser Plattform findet am 1. April 2011 die 4. Österreichische Clusterkonferenz erstmals in Tirol statt. Das Thema lautet: „Cluster – Forschungs- und Innovationsnetzwerke der Österreichischen Wirtschaft“. Datum: 01. April 2011 | Ort: Innsbruck, Hotel Europa | Uhrzeit: 09:30 - 13:30 Uhr

TERMINE.

[Standort]

07. März 2011

■ **Projektfrühstück – Cluster Forum**
Diese exklusive Veranstaltung für Mitglieder eines Clusters der Standortagentur Tirol widmet sich dem Thema „smart services – Dienstleistungen der Zukunft“.

29. März 2011

■ **Design WEST: Innovationsfaktor Design**
Die Themen Design und Innovation sind eng miteinander verknüpft – dies wird anhand nationaler sowie regionaler Best-Practice Beispiele aus KMUs verdeutlicht.

[Erneuerbare Energien]

24. März 2011

■ **Energieeffizienz in Unternehmen**
Energie hat sich in den letzten Jahren zu einem strategischen Wettbewerbsfaktor für Betriebe entwickelt. Oftmals sind durch sinnvolle Investitionen hohe Einsparungen bei Energiekosten möglich.

14. April 2011

■ **Branchentag: Erneuerbare Energien im Tourismus**

Experten und Unternehmen aus Tourismus, Wellness und Energie zeigen, dass sich Investitionen in ökologisch sinnvolle und energiesparende Maßnahmen im Hotelbereich in vielerlei Hinsicht lohnen.

19. Mai 2011

■ **Marktreport: USA**

Mit der Abteilung Außenhandel der WKO beleuchten wir den wachsenden Markt für Energietechnologien und das energieeffiziente Bauen in den USA. Zielgruppe: exportorientierte Cluster-Unternehmen.

27. – 28. Mai 2011

■ **15. Internationale Passivhaustagung**
Der diesjährige Schwerpunkt lautet „Regionalisierung“. Parallel findet eine Passivhaus-Fachausstellung statt, zu der rund 1000 Tagungsteilnehmer sowie 130 internationale Aussteller erwartet werden.

[IT]

18. März 2011

■ **meet IT: Der Cluster zu Gast bei ...**
Der Besuch im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) bei München gibt Aufschluss über Systeme zu Kriseninformationsmanagement und Georisiken.

07. – 08. April 2011

■ **workIT: Projektmanagement in der Kooperation**

Tag 1: Organisation, Unternehmenskultur, Methodik; Tag 2: Fallbeispiele und Praxis inkl. Tools und Instrumente

05. Mai 2011

■ **IT-Day 2011 – Die digitale Revolution**

Der 2. IT-Day findet in Kooperation mit der Fachgruppe UBIT der WKO statt. Es erwarten Sie spannende Keynotes und separate Business- und Technik-Tracks.

„Toll, dass es solche Veranstaltungen gibt“

adventure X. Mit dem ersten Coachingabend startete der Tiroler Businessplanwettbewerb Ende Februar seinen zehnten Durchgang.



Foto: Standortagentur Tirol



adventure X: Am ersten Coachingabend in Innsbruck ließen sich 22 Teams von 18 Experten beraten und waren – so wie Christoph Stock und Nicole Larcher sowie Sarah Vonier und Binia Lanschützer (v.li.) – von dem umfassenden Angebot begeistert.

Schon zum zehnten Mal startete im Jänner adventure X – und der Tiroler Businessplanwettbewerb kann seit seinem Bestehen auf beeindruckende Zahlen verweisen. 1651 Tirolerinnen und Tiroler haben das adventure-X-Rundum-Service seither genützt, konnten danach 212 Unternehmen gründen und beschäftigen heute über 1000 Mitarbeiter. Auch heuer ist das Interesse wieder groß – 76 Teams (113 Teilnehmer) haben sich beim Businessplanwettbewerb angemeldet, der nach der Kickoff-Veranstaltung am 25. Jänner mit dem ersten Coachingabend gestartet hat. In Innsbruck etwa ließen sich – nach einem Vortrag zu ersten Schritten der Gründung von Robin Wolf (Gründerservice Wirtschaftskammer Tirol) – 22 Teams von 18 Experten beraten. Und die Teilnehmer ziehen ein positives Résumé. „Das Konzept des Coachingabends ist sehr gelungen, die drei Fachgespräche zu den unterschiedlichen Bereichen Patente, Marketing und Finanzplanung waren sehr hilf-

reich. Die Coaches haben auch weitere Anlaufstellen und Kontaktmöglichkeiten genannt und angeboten, bei Rückfragen wieder zur Verfügung zu stehen“, erzählt Sarah Vonier, die mit dem Marketingkonzept „RingMe“ einem Produkt aus der Schmuckbranche eine völlig neue Bedeutung und Funktion zuschreiben will.

Auch Nicole Larcher zeigt sich begeistert: „Es ist toll, dass es Veranstaltungen wie den Coachingabend gibt. Man trifft dabei auch die anderen Teams. Die Bandbreite der vertretenden Ideen macht es spannend. Und durch den gedanklichen Austausch mit den anderen Teams kann man

auch viel für das eigene Projekt mitnehmen.“ Larchers Geschäftsidee ist ein Unterkunfts-konzept mit Alleinstellungsmerkmal in der Region Serfaus-Fiss-Ladis. Es soll ein Almhüttendorf mit jeglichem Komfort, Private AlmSPA und offenen Feuerstellen mit einer kleinen Alm als Gastronomie entstehen. Alle Bauausführungen sollen im Tiroler Altholzstil erfolgen, um die Ursprünglichkeit und die Tiroler Authentizität zu erhalten.

Neben ihrem Wunsch, sich mit ihren Ideen selbstständig zu machen, haben Vonier und Larcher noch etwas gemeinsam: Sie freuen sich auf den nächsten Coachingabend.]

Weitere Termine von adventure X

24. März Prämierung der Top 30 Businesspläne aus Phase eins und Einzug in Phase zwei | 01. & 04. April Feedback-Runde | 04. – 08. April Match-Making | 14. April Speed-Dating | 28. April Spezialseminar Vertrieb | 06. – 08. Mai Seminarwochenende – Teil 2 | 12. Mai 3. Coachingabend | 16. Mai 2. Abgabe der Businesspläne | 26. Juni Präsentationstraining Top 10 | 27. Juni Jurysitzung: Präsentation der zehn besten Businesspläne | 30. Juni Schlussveranstaltung: Prämierung der besten drei Businesspläne

[vor GEDACHT]

Es geht um das Schaffen einer Alleinstellung



Foto: Standortagentur Tirol

Das Rennen nach dem Rennen haben bei der Ski-WM in Garmisch-Partenkirchen die Tiroler gemacht, verlautete die Süddeutsche Zeitung. Und meinte das gesellschaftliche Schaulaufen in den einzelnen Pavillons im Garmischer Ortszentrum. Der „Tirol Berg“ galt, dank perfekter Organisation des engagierten Teams der Tirol Werbung, als einer der angesagtesten Treffs

– Führung nach Punkten vor den Locations der Schweizer und Deutschen. Der Wettstreit unter besagten Pavillons dauerte zwei Wochen. Jener der zugehörigen Wirtschaftsstandorte ist ein laufender. Mit ähnlichen Bemühungen um die richtige Stimmung, gute Kontakte, Know-how, gefragte Köpfe und natürlichen Freizeitwert. Tirol investiert maßgeblich, um auch in diesem Rennen vorn zu sein. Ein „angesagter Treff“ soll der Standort unter anderem durch mehr betriebliche Forschung werden,

die bei uns auf eine exzellente Grundlagenforschung zugreifen kann. Auch am Gewinnen „bester Köpfe“ aus dem In- und Ausland arbeiten wir. Wir machen hier vieles richtig. Richtig ist aber ebenfalls, dass dieses Konzept nicht uns allein gehört. Themen wie Biotechnologie oder Energie zählen zum Repertoire zahlreicher Regionen. Und bringen wir unsere Naturkulisse ins Spiel, konkurriert nicht nur die Schweiz mit uns. Es geht also um das Schaffen einer tatsächlichen Tiroler Alleinstellung. Diese entsteht, aus meiner Sicht, wenn wir unsere Stärkekelder konsequent mit der Marke Tirol und damit der Tourismuskompetenz verknüpfen. Kann der Tourismus weltweit auf gezielte Tiroler Technologie – aus Gesundheit und Medizin, Energie oder Mechatronik – zählen, gelingt uns neue Einzigartigkeit. Und das authentisch. Was wir brauchen? Den Mut zur Nische und das klare Bekenntnis, dass Technologie und Forschung nicht Gegenentwürfe zur Tourismuswelt sind, sondern ein fruchtbringender Zukunftsimpuls für beide Welten.

✂ HARALD GOHM

GF der Tiroler Zukunftsstiftung

TERMINE.

[Wellness]

21. März 2011

■ **Wellness Talk**

Der spaKube ist ein neues Outdoor-Wellness-Produkt. Der Cluster diskutiert Konzept, Möglichkeiten und Chancen.

12. April 2011

■ **Social Media Erfolgsstrategien: Die Online-Revolution im Tourismus**

Das Internet als Kommunikationsmedium hat sich im Tourismus als wichtigster Kanal etabliert. Haben Sie sich auf diese neuen Vermarktungsmöglichkeiten eingestellt?

06. Mai 2011

■ **Tourismus für alle – ein barrierefreies Erfolgsbeispiel**

Besichtigung des 1. Rollstuhlfahrerhotels im Alpenraum, das Barrierefreiheit von der Einfahrt in die Tiefgarage über den Personenlift bis hin zu Zimmern, Gasträumen und Wellnessanlagen lebt

[Life Sciences]

15. März 2011

■ **Qualitätszirkel vor Ort**

Besuch der MED-EL Medical Electronics GmbH – Thema „Erstattung von Medizinprodukten in der EU und den USA“

17. März 2011

■ **Ambient Assisted Living (AAL) und Wohngesundheit**

Neue Technologien wie Vitalmonitoring, HomeButler und eHomes begleiten Menschen im letzten Lebensabschnitt und ermöglichen einen Verbleib in den eigenen vier Wänden.

25. März 2011

■ **Life Sciences Morning Talk**

Nutzen Sie die Möglichkeit, andere Clusterpartner zu treffen und von erfolgreichen Projekten zu lernen.

06. April 2011

■ **Qualitätszirkel vor Ort**

Die TÜV Austria Cert GmbH gewährt Einblicke in die Thematik „Rechtssicherheit durch Qualitätsmanagement“.

[Mechatronik]

31. März 2011

■ **Simulation und Visualisierung: Ein unverzichtbarer Baustein in der Produktentwicklung**

Die Veranstaltung zeigt verschiedenste Simulationstechniken an CAD-Modellen auf und widmet sich dem Thema der technischen Produktvisualisierung.

06. Mai 2010

■ **Mechatronik vor Ort**

STIWA (OÖ) präsentiert optimierte Automatisierungsprozesse (simultaneous design and production) und den stufenweisen Ausbau bis zur Vollautomation.

17. Mai 2011

■ **Lichttechnologien der Zukunft**

Die kontinuierliche Entwicklung der viel versprechenden LED-Technologie steht im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Termine

Detaillinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen sowie Anmelde-möglichkeiten finden Sie auf www.standort-tirol.at/termine. Wir freuen uns auf Sie!

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, bitte schreiben Sie uns ein E-Mail an standort@standort-tirol.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gern kostenlos zu.